

König: wenn Jeder mit Treue wandelt in seinem Berufe und die Bestimmung erreicht, wozu ihn Gottes Hand schuf, so ist dem lieben Gott der Eine so lieb und werth, als der Andere; denn vor Ihm gilt nicht das Ansehen der Person, sondern einzig die Treue. Verfehlt aber der Mensch seine Bestimmung und gibt sich dem Verderben der Welt hin, so wird er auch vor Gottes Angesicht verworfen, ohne Unterschied, der König mit seiner Krone nicht minder, als der Bettler im Zwillich-Kittel.

82. Der Jüngling zu Naim.

Segnend durch Judäa's Fluren
Wandelte der Menschenfreund,
Und es folgten seinen Spuren
Dulder, die zuvor geweint.
Und zu eines Städtchens Thoren
Tritt der Gottgeb'orne schon,
Und ihn jammert: ach! verloren
Hat ein Weib den ein'gen Sohn.
Und sie bringen ihn getragen
Still und ernst zur lezten Ruh',
Und der Mutter bange Klagen
Lohnen schauerlich dazu:
„Meinen Liebling will ich haben,
„Meines schwachen Alters Stab!
„Ach, ihr leget mit dem Knaben
„Auch die Mutter in das Grab!“
Und der Menschensohn empfindet
Mit der Ärmsten tiefes Leid,
Und der Lebensfürst verkündet
Leben ihr und Seligkeit:

„Weine nicht, er schläft in Frieden
„Und erwacht zum schönen Fest;
„Kann ich doch dem Tod gebieten,
„Dass er seine Beute läßt.“
Und er rührt des Sarges Decke,
Und die Träger stehen still;
Alles harrt mit süßem Schrecken,
Was der Herr beginnen will.
Und er faßt die kalte Rechte.
„Jüngling,“ ruft er, stehe auf!“
Und durch bange Todesnächte
Dämmert Lebenslicht heraus.
Mählich regen sich die Glieder,
Röthe schmückt den bleichen Mund,
Ach! er lebt, er athmet wieder,
Blick und Sprache thun es kund.
Jesus führet den Reugebor'nen
An das bange Mutterherz,
Und er gibt ihr den Verlor'nen,
Und zur Bonne wird der Schmerz.

83. Der wahre Reichthum.

Warum durchirt nach Gut und Geld
Der Mensch die fernsten Meere?
Als ob für ihn nicht eine Welt
Schon groß genug hier wäre!
Doch wenn er, was er wünscht, besitzt,
So stirbt er, ohne daß er's nützt.

Dies können nicht die Güter sein,
Die man sich soll erwerben!
Ein Weiser sammelt Schätze ein,
Die nimmermehr verderben,
Die Tugend ist's: nach dieser Zeit
Folgt sie ihm in die Ewigkeit.

84. Dankbarkeit gegen den Lehrer.

Als sich der Erbgraf Joseph Karl von Ortenburg im Herbst 1798 mit einer Gräfin von Erbach vermählte und sein